

Grün, Anastasius: 1. (1842)

1 Im Orient, wo – wie aus blüh'ndem Hage
2 Ein spielend Kinderpaar rothwangig grüßt –
3 Das heit're Märchen und die sinn'ge Sage
4 In Rosenwäldern zwischen Blumen sprießt,

5 Dort gibt manch rauher Hirte dir die Kunde:
6 Es walle Jesus Christus, ungesehn,
7 Zu Ostern jährlich um die Morgenstunde
8 Im Auferstehungskleid auf Oelbergs Höhn

9 Und seh' hinab nach seines Wandelns Thale,
10 Das ihm ein Kreuz und Leichtentuch einst wies;
11 Wo Zion stolz geprangt im goldenen Strahle,
12 Granitnes Bollwerk, das sein Fluch zerblies!

13 Und Ostern war es einst; der Herr sah nieder
14 Zur kahlen Flur, verödet und ergraut,
15 Rings Trümmer, Asch' und Staub und Trümmer wieder
16 Und Schutt auf Schutt, soweit das Auge schaut!

17 Er weiß, es sind dieß nur die wirren Schollen
18 Durchwühlten, neugepflügten Ackerlands,
19 Wo einst die Saatenwogen fluthen sollen,
20 Und winden sich der goldne Garbenkranz!

21 Er sieht daraus den Baum der neuen Lehre
22 Mit tiefer Wurzel, ries'gem Säulenschaft
23 Sich steigend wölben über Land und Meere
24 Und weithin streuen Schatten, Früchte, Kraft!

25 Des Tods Triumphzug ging durch diese Gründe,
26 Rings keine Spur von eines Menschen Pfad,
27 Kein Vogel singt, es rauscht kein Blatt im Winde,

28 Es weht kein Halm, es grünet keine Saat.

29 Daß doppelt groß der Sieg des Todes rage,
30 Lebt spärlich hier noch Eines Lebens Schein:
31 Es seufzt, wie eines Dichters Leichenklage,
32 Des Kedrons Quelle zischend durchs Gestein:

33 »einst streckt' ich wohlbehaglich meine Glieder
34 Im Blüthenpfühl, auf weichem Silberkies,
35 Bis von Moria's alter Veste nieder
36 In meinen Schooß der Sturm die Trümmer stieß!

37 Nun ich den Leib von Stein an Steine trage,
38 Muß ich wohl ächzen laut vor Schmerz und Zorn;
39 Nun die Gelenk' an Trümmern wund ich schlage,
40 Ist, gleich als blut' er, jetzt so roth mein Born.

41 Mein Born, so klar einst, weisend noch als Spiegel
42 Der Kön'ge Burg, den Tempel gottverklärt,
43 Palastbesäte, wallumkränzte Hügel
44 Und auch ein Volk, einst solcher Fülle werth!

45 O daß sich am Gestein zu Scherben schlüge
46 Der Spiegel, dem einst Solches ward zu schaun,
47 Auf daß dieß Bild des Tods er nimmer trüge,
48 Dieß Bild verdorrter Fluren, voll von Graun,

49 Der Fluren, die bluttrunken als Hyäne
50 Der Menschen Besten, Titus, würgend sahn!
51 Ob er auch Abends da geweint die Thräne:
52 Nicht sei des Guten heut genug gethan?

53 Ob, als er trümmerfroh sein Beil ließ schimmern,
54 Die Hand ihm niemals bebte, ahnungsvoll:
55 Daß seine Mutter Rom von Zions Trümmern

56 Gesteinigt einst, erschlagen werden soll?

57 Nicht ahnt' er's! Denn dem Meere der Verheerung
58 Geböt' er wohl zu zügeln sonst die Wuth,
59 Statt daß er, ein Neptunus der Zerstörung,
60 Rings aufbeschwore zum Sturm der Wogen Fluth!

61 Ha, wie des Gottesfluches Worte, liegen
62 Gestein und Leichen übers Thal gesät,
63 Darüber Roma's Aar in Siegesflügen
64 Als Leichenrabe, schwarzen Fittigs, weht.

65 Hier lag sie einst, die Königin der Städte,
66 Der Hügel vier bedeckt' ihr Riesenleib,
67 Vier goldenen Pfosten gleich am Königsbette,
68 Drauf ruht im Sonnenkleid das hohe Weib.

69 Fruchtreiche Gärten, ihr zu Füßen, standen
70 Als Blumenvasen rings ums Bett gereiht,
71 Und neben ihr die Palmenhügel sandten
72 Ihr Kühlung zu aus Fächern, grün und breit.

73 Des goldenen Tempels Kuppel krönte glänzend
74 Als heil'ge Krone ihrer Stirne Saum:
75 Nur
76 Ein Tempel Gottes nur im Erdenraum!

77 Und ihre beiden lichten, schönen Augen:
78 Die Söhn' und Töchter waren's ihres Lands;
79 Wer mag den Preis der Zwei zu richten taugen?
80 Wer sagt es, welches glomm in schön'rem Glanz?

81 Den edlen Bau der königlichen Glieder
82 Hielt ihr ein dreifach Bollwerk fest umspannt,
83 Gleichwie von Gold und Erz ein schimmernd Mieder,

84 Um das ich mich als Demantgürtel wand.

85 Da liegt sie nun, die größte aller Leichen!

86 Vom Haupt fiel ihr die Kron' und barst am Stein!

87 Der Quadern Trümmer rings, die fahlen, bleichen,

88 Sind ihres Leibs zerfallenes Gebein!

89 Die Gräber nur, die sie in Fels einst hieben,

90 Sie halten jetzt noch, wie seit Jahren schon;

91 Sie sind rings um dieß große Grab geblieben,

92 Termitenhügel um den Libanon!

93 Und als der alte Bau zusammenkrachte,

94 Flog weit des Staubes Wolke, riesengroß,

95 Daß grau die Flur jetzt, die so grün einst lachte,

96 Und grauen Schleier trägt das ärmste Moos!

97 Da floh des Volkes Rest, lebend'ge Leichen,

98 Todt ohne Tempel, Satzung, Vaterland!

99 Da sah ich Baum und Strauch weithin erbleichen

100 Und morsch aufs Antlitz sinken in den Sand!

101 Fort flogen da der Büsche Nachtigallen,

102 Die Vögel all', weit übers ferne Meer;

103 Nicht ziemt es ihrem freud'gen Lied, zu schallen,

104 Wo Alles schweigt und trauert rings umher.

105 Fort zogen da die Rosen auch nach ihnen,

106 Bis an das blaue Meer, das: Halt! gebot;

107 Da blühn sie, gaukelnd, nun die reichen, grünen

108 Gestad' entlang, ein Blumenmorgenroth!

109 Fort zogen auch die bunten Jahreszeiten;

110 Kein Lenz ist, wo nichts keimt, nichts grünt und glüht,

111 Es will kein Herbst die kahle Flur durchschreiten,

112 Denn kein Verwelken gibt's, wo nichts geblüht.

113 Fort alle Farben, fort auch alle Töne,

114 Und alles, alles Leben fortgedrängt!

115 Ich blieb allein zurück als eine Thräne,

116 Die an dem Auge der Vernichtung hängt.«

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40845>)